

Die Zeitung für die Gemeinden
Saanen, Gsteig und Laenen

Anzeiger von Saanen

www.anzeigervonsaanen.ch

TURBACH SF bi de Lüt mit Familie von Grünigen

Familiensache ist Ehrensache



Foto: SRZ/Peter Moismann

Protagonisten der Fernsehserie «SF bi de Lüt – Familiensache»: Johann, Bruno, Pirmin, Anita und Matthias von Grünigen

Heute Freitag kommt die letzte Folge der Fernsehserie «SF bi de Lüt – Familiensache» mit Familie von Grünigen aus dem Turbach. Johann und Anita von Grünigen werden es sich dann um 20.05 Uhr allerdings nicht vor dem Fernseher gemütlich machen können. 57 Gäste bringt Johann von Grünigen Freitagabend mit der Kutsche in Michels Stallbeizli. Und Anita von Grünigen bewirte die Gästeschar.

Aber von Grünigen werden einen anderen Zeitpunkt finden, um die letzte Folge «ihrer» Serie anzuschauen. «Im Internet gibt es die verpassten Folgen ja immer zu sehen», sagt Anita von Grünigen. Gespannt sind von Grünigen nämlich jedes Mal, bevor sie sich selbst im Fernsehen sehen. «Wir wissen ja nie, was am Ende auch gezeigt wird, wie es zusammengeschnitten ist und auf welchem Fokus die Folge der Serie liegt.»

Viereinhalb Monate lang, von Anfang September bis Anfang Januar, wurde die

fünfköpfige Familie von einem Kamerteam im Alltag begleitet. «Insgesamt waren es 20 Drehtage», sagt Johann von Grünigen. Die Zeit mit dem Kamerteam will er nicht missen. «Wir hatten es immer gut zusammen, heute, kann man sagen, ist der Redaktor Toni Bichsel ein Freund von uns geworden, wir haben regelmässig Kontakt.» Speziell war es allerdings schon am Anfang, fremden Menschen einen so tiefen Einblick in das Privatleben zu gewähren. «Wir hatten es aber immer lustig», sagt Anita von Grünigen, die von Anfang an relativ gelassen und locker mit der Kamerapräsenz in ihren eigenen vier Wänden umgehen konnte. «Sie ist da lockerer als ich», sagt Johann von Grünigen. Doch auch er gewöhnte sich schnell daran, dass ihn nun ständig und bei fast allem, was er tat, eine Kamera begleitete.

Landwirtschaft und Traditionen

Auf der Suche nach einer Familie, die der Fernsehsender über einige Monate im

Jahr hinweg begleiten konnte, hatte sich das Schweizer Fernsehen an Gstaad Saanenland Tourismus gewandt. Fünf verschiedene Familien, die einen landwirtschaftlichen Betrieb führen, hatte GST vorgeschlagen. Drei davon entschieden sich gegen die Teilnahme. Das Schweizer Fernsehen wählte schlussendlich Familie von Grünigen aus. Insgesamt waren in der Schweiz 30 Familien gecastet worden. «In erster Linie war die Teilnahme für uns ein Erlebnis. Man hat auch mal gesehen, was dahinter steckt, Fernsehen zu machen», sagt Anita von Grünigen. Ihnen sei aber auch wichtig gewesen, einem breiten Publikum einen Einblick in das Leben auf dem Bauernhof, die Kutscherei und die Traditionen, die sie pflegen, wie beispielsweise das Zügeln, zu geben. Und schlussendlich sei es auch gut für die Region, ergänzt Johann von Grünigen. «Es war für uns auch eine Ehre, da mitmachen zu können.»

Fortsetzung Seite 3

BRUELLAN
WEALTH MANAGEMENT

— since 1991 —

Seit 20 Jahren Ihre höchst persönliche Vermögensverwaltung

GENEVA · GSTAAD
CRANS-MONTANA · VERBIER
LAUSANNE

WWW.BRUELLAN.COM

REKLAME

TANIA LA CROIX

SA 4. FEBRUAR 2012 / 22H / SPLIT CLUBBING GSTAAD

TABLE RESERVATION: +41 (0)33 748 15 18 / WWW.SPOTSGSTAAD.CH

RESTAURANT / 3780 GSTAAD / WWW.SPOTSGSTAAD.CH

REKLAME

APRÈS-SKI-PARTY

«SCHADE GIBT ES KEINE SNOWNIGHT»

Freitag, 3. Februar 2012
17.00 – 0.30 Uhr
Wispile, Gstaad

mit DJ «Nöggi»
Food: Oldegg-Steaksandwich & Pasta

REKLAME

Auf dem Wassergrat geht was ab!

Mondscheinskifahren

Donnerstag, 9. Februar 2012
Freitag, 9. März 2012

Von 19.00 bis 21.30 Uhr

Skiabonnement nicht gültig!
Erwachsene CHF 25.–
Jugendliche CHF 18.–
Kinder bis & mit 9 Jahren fahren Gratis

Berghaus geöffnet!
Wir freuen uns auf Ihren Besuch

Findet nur bei guter Witterung statt.
Info's unter Tel. 033 744 96 22

WASSERGRAT
DER GIPFEL DES GENUSSES.

REKLAME

GSTAAD Les Arts Gstaad

Anpassungen am Projekt Les Arts Gstaad vorgenommen

Der vierte Newsletter des Projekts Les Arts Gstaad ist erschienen. Der Stiftungsrat informiert darin unter anderem über den Stand des Projektes, die Erweiterung des Stiftungsrates und die bevorstehende Publikation einer Studie über Les Arts Gstaad, welche das Forschungsinstitut für Freizeit und Tourismus an der Universität Bern erstellt hat. Stiftungsratspräsident J. Markus Kappeler äussert sich darin auch zur Finanzierung des Projektes: «Die Finanzierung des Projektes bis zur Baueingabe mit den notwendigen Mitwirkungsverfahren und Abstimmung der Bevölkerung ist gesichert.»

Der vierte Newsletter des Stiftungsrates von Les Arts Gstaad (www.lesartsgstaad.com) informiert Geldgeber, welche bereits die Vorprojektierung ermöglicht haben, weitere mögliche Donatoren und die gesamte Bevölkerung über die jüngsten Entwicklungen in Zusammenhang mit dem Projekt Les Arts Gstaad. In den vergangenen Wochen und Monaten hat der Stiftungsrat Les Arts Gstaad den

Konzertsaal, den Busbahnhof und die Zugänge auf der Grundlage der eingegangenen Beiträge, Evaluierungen mit Fachleuten und Diskussionen mit den

Behörden sowie dem Architekten in entscheidenden Punkten angepasst. Das Konzept wird nun verfeinert, die weiteren Räumlichkeiten wie Foyer und Aus-

stellungsräume in ihrer Ausgestaltung bis zur Baueingabe konkretisiert.

Fortsetzung Seite 3



Das Projekt wurde überarbeitet und unter anderem auch die Höhe angepasst.



GSTAAD Sommets Musicaux: «Violon at Four» in der Kapelle Gstaad

Faszinierende Kammermusik durch junge russische Interpreten

Das dritte Nachmittagskonzert des gut besuchten Violinwettbewerbes unter dem Festivalmotto «La magie du violon» begeisterte trotz kurzfristiger Krankheits-Absage der Pianistin Lily Maisky. Gespannt war sie als Tochter des berühmten Cellisten Mischa Maisky erstmals in Gstaad erwartet worden. Als mehr als vollwertiger Ersatz brillierte dafür die aus Moskau stammende, in Wien wirkende, erfahrene 27-jährige Kammermusikerin Magda Amara mit brillantem und mitfühlendem Spiel an der Seite des 21-jährigen russischen Zaubergeigers Yuri Revich – Meisterleistungen trotz sehr kurzer Probenzeit. Das abwechslungsreiche Konzertprogramm mit Werken von Pergolesi, Brahms, Ravel, Darbellay, Sarasate und Paganini wurde zum musikalischen Erlebnis hochkarätiger Interpretationskunst.



Sie begeisterten das Publikum: Yuri Revich und Magda Amara

Als Auftakt interpretierten die russischen Künstler wunderbar die Violinsonate Nr. 12 von Giovanni Battista Pergolesi (1710–1736), ein Werk heiterer Leichtigkeit des so jung verstorbenen Neapolitaners, dessen «singendes Allegro» als farbiges Klanggemälde den Geist der Musik Mozarts ahnen liess. «Problemlos reines Spielen» liess himmlische Melodien als überirdische Musik erleben und sinnen, welche Wunderwerke der früh verstorbene Pergolesi noch hätte schaffen können. In schwerere, romantische Sphären entführte das geniale Duo mit der kraftvollen Interpretation der viersätzigen Geigen-sonate d-Moll, op. 108 vom 55-jährigen Johannes Brahms (1833–1897). Im dominierenden Klavierpart überzeugte die hervorragende Pianistin, die mit stilleren Momenten, klingenden Gefühlspassagen, brillanter Virtuosität und Klangfülle den Kirchenraum bis zum

letzten Winkel zu füllen verstand, ohne die hervorragende Geigenkunst des jugendlichen Zaubergeigers Yuri Revich zu überdecken – eine perfekte spielerische Einheit mit vorbildlichem gegenseitigem Zuhören. Nach dem kraftvollen Allegro mit melodischem Gesang der klangschönen Geige auf der tiefsten Saite malte der faszinierende Geiger echte romantische Stimmungen, bevor das Scherzo «un poco presto e con sentimento» mit spannenden, rhythmisch betonten, teils unruhigen Momenten spielerisch alles forderte. Im agitierten Schlusssatz konnten sich die Spannungen ausleben, um im technisch fordernden Finale brillant und klärend zu enden.

Begeisterter Applaus erlöste Künstler und Publikum im bis zum letzten Platz gefüllten Kapellenraum. Mit wuchtigerer Tonwelt und nicht weniger fordernd über raschte dann die packende Interpretation der «Sonate für Geige und Klavier» (1927) von Maurice Ravel (1875–1937). Die beiden Ecksätze, durch markante Instrumentalzeichnungen geprägt, imponieren mit scheinbarer «Unabhängigkeit von Violine und Klavier». Das geniale Zusammenspiel der Interpreten mit höchster Präzision liess an Ravels Bemerkung zweifeln: «Denn diese sind zwei unvereinbare Instrumente und weit entfernt, ihre Gegensätze auszugleichen; so betonen sie hier

ihre Unvereinbarkeit». Yuri Revich und Magda Amara haben die grosse Herausforderung genial aufgenommen und auch im Mittelsatz mit den jazzigen Elementen voll überzeugt.

Die Wettbewerbskomposition von Jean-Luc Darbellay

Gespannt erwarteten alle die gut viernünftige Uraufführung «Avec feu et fluidité» vom Walliser Komponisten Jean-Luc Darbellay (1946), einer der «Huit miniatures pour violon et piano», die vom diesjährigen «Composer in residence» für jedes Nachmittagsrecital komponiert, frei und ohne Wissen jedem der virtuos Geigentalente zugeteilt wurden. Ihre

Interpretation dient zur Selektion des Siegers im Preis 2012 «Groupe de Rothschild» und hat höchste technische Anforderungen. Man spürte das volle Engagement der nach kurzer Probenzeit sich voll fürs anspruchsvolle Werk einsetzenden Protagonisten. Dominierte im beginnenden warmen, besinnlichen Teil die Sanftmut der herrlichen Geige, steigerten sich dann die exzellente Pianistin und der «Teufelsgeiger» zu einer Feuerorgie mit weiten, ausfliessenden musikalischen Strömen: höchste Virtuosität und beste Abstimmung beeindruckten und gefielen sehr – ein Musik Erlebnis, dem viel Applaus für den Komponisten und die sympathischen Interpreten folgten.

Brillante «Encores»

Viel Freude und echten musikalischen Spass verströmten die «Zigeunerweisen, op. 20» vom spanischen Meister Pablo de Sarasate (1844–1908), packende Stimmungsbilder aus der weiten Welt der Zigeuner, die feurig und virtuos in einem Zigeunertanz gipfelten – Musizieren mit spontaner Freude und Sinnlichkeit, was besser zu einem blauen Himmel als zum kalten Schneegestöber draussen gepasst hätte. Voll Brillanz und Virtuosität erklang noch eine Zugabe vom «Geiger aller Geiger», Niccolò Paganini (1782–1840), die dem phänomenalen Geiger Yuri Revich und seiner hervorragenden Partnerin Magda Amara noch einmal stimmungsvolles Musizieren voll Ausgelassenheit, höchster Virtuosität und Brillanz erlaubten, wobei man im Mitgehen und der geigerischen Gestik Meister Paganini selber in der Kapelle vor sich wähnte. Das dritte Konzert «Violon at Four» wurde zum Erfolg: Die beiden Russen haben das Publikum begeistert!

DR. ROLF P. STEIGER

www.sommets-musicaux.com

Fortsetzung von Seite 1 / Projekt Les Arts Gstaad

Markant, aber weniger dominant

Eine Delegation des Stiftungsrates erläuterte im Herbst 2011 mit dem Architekten Rudy Ricciotti mögliche Änderungen am Projekt. In den vorangegangenen Monaten fand in Gstaad, in der Region und unter Fachleuten eine rege Diskussion statt. Neue Ideen, Kritikpunkte und Verbesserungsvorschläge bildeten die Grundlage für die Weiterentwicklung des Projektes: Die ursprüngliche Höhe, Grösse und Dominanz des Gebäudes weckten mithin berechtigte Kritik. Der Stiftungsrat anerkennt dies und hat nun in enger Zusammenarbeit mit dem Architekten entsprechende Änderungen vorgenommen, welche das Projekt verbessern. Der Bau Les Arts Gstaad soll durchaus markant bleiben, aber etwas weniger dominant wirken.

Akustischer Quantensprung dank Redimensionierung

Im überarbeiteten Projekt wird die Gebäudehöhe reduziert: Der gesamte Gebäudekomplex wird um rund 4 Meter tiefer gelegt. Der Konzertsaal wird um eine Geschosshöhe abgesenkt. Eine Aufwertung erfährt auch der angelernte Busbahnhof. Er soll durch eine leichte Gestaltung den Charakter eines Atriums mit viel Tageslicht und Frischluft erhalten. Eine weitere Anpassung betrifft die Anzahl der Sitzplätze im Konzertsaal: Der Stiftungsrat und Architekt Rudy Ricciotti haben die Grösse und die mögliche Auslastung der Gesamtkapazität kritisch analysiert. Die Redimensionierung beinhaltet deshalb auch eine Anpassung der Platzzahl des Konzertsaals von 1400 Sitzplätzen auf deren 1200. Das Volumen pro Sitzplatz ist mit 13 m³ ideal. Fachleute bestätigen: Die Evaluation europaweit betriebener vergleichbarer grosser Konzertsäle zeigt, dass Les Arts Gstaad mit dem Ersatz des bisherigen Konzertzeltes und mit den neuen Ausmessungen zu einem «akustischen Quantensprung» gelange. Auch weniger Publikum würde zudem angenehme und gute Akustik geniessen, weil der Saal flexibel auf eine Grösse von rund 700 Plätzen eingegrenzt werden kann.

Stand Finanzbeschaffung

Im Newsletter informiert der Stiftungsrat auch über den Stand der Finanzbeschaffung. Auf Grund der veränderten Situation auf den internationalen Finanzmärkten hat der Stiftungsrat Les Arts Gstaad bereits vor längerer Zeit die Strategie der Finanzbeschaffung sorgfältig überprüft. Die Weiterentwicklung des Siegerprojektes aus dem Wettbewerb bis hin zur Baubewilligung soll neu durch à-fonds-perdu-Beiträge von Donatoren finanziert werden. Dank Beiträgen aus dem Kreis von Persönlichkeiten, welche in Gstaad ein Chalet besitzen, sowie weiteren Donationen stehen genügend Mittel bereit, damit der Stiftungsrat die Entwicklung der Baueingabe (Überbauungsordnung, Bauprojekt) freigeben konnte.

Das Fundraising konzentriert sich nun darauf, von Mäzenen verbindliche Finanzierungszusagen für die Gesamtrealisierung des Projektes Les Arts Gstaad zu erhalten. Diese Zusagen erfolgen unter der Bedingung einer geltenden Baubewilligung für das Projekt – also die Zustimmung der Gemeindeversammlung und die Klärung und Beilegung allfälliger Einsprachen vorausgesetzt. Nach geltenden Statuten darf der Stiftungsrat ohnehin erst dann den Baubeginn auslösen, wenn die gesamten Mittel für die Infrastruktur und den Betriebsfonds gesichert und verfügbar sind und eine gültige Baubewilligung vorliegt. Einzelne Finanzierungs-Zusagen sind beim Stiftungsrat bereits eingetroffen. Seit dem Start des Projektes im Jahre 2005 konnte der Stiftungsrat insgesamt Fr. 6,3 Mio à-fonds-perdu-Beiträge sammeln. Sie deckten die Kosten für den Architekturwettbewerb, die Weiterentwicklung des Projektes bis zum heutigen Zeitpunkt und sichern die Fortführung bis zur Baubewilligung.

Studienergebnisse liegen Anfang März vor

Der Stiftungsrat hat Mitte 2011 unterschieden, die volkswirtschaftlichen Auswirkungen des Projektes von Expertenteams evaluieren zu lassen. Prof. Dr. Hansruedi Müller und Dr. Monika Baldi vom Forschungsinstitut für Freizeit und

Tourismus an der Universität Bern haben im Auftrag des Stiftungsrates die Eckdaten des Projektes evaluiert und die Businesspläne analysiert. In ihrer Studie («Les Arts Gstaad, Projektevaluation und regionalökonomische Bedeutung») geben sie Antworten auf die entsprechenden Fragenstellungen. Die Studie wird Anfang März der Gruppe Gstaad 2020+, den Behörden und der Öffentlichkeit präsentiert. Prof. Müller hebt im Newsletter hervor, welche positive Effekte der Bau und der Betrieb des Kulturzentrums für Saanen und die gesamte Region haben dürften: «Es ist ganz sicher wünschbar, dieses visionäre Projekt voranzutreiben. Es stellt eine massgebliche Aufwertung der Destination dar.»

Erweiterter Stiftungsrat

Der Stiftungsrat von Les Arts Gstaad freut sich zudem über ein neues, engagiertes Mitglied: Dmitry Rybolovlev wurde Ende 2011 in den Stiftungsrat aufgenommen. Dmitry Rybolovlev wird sich im Gremium engagieren.

Gruppe 2020+ engagiert für Les Arts Gstaad

Die Gruppe Denkass «Ferienregion Gstaad 2020+» hat mit dem Projekt «Gstaad 2020+ Auf dem Weg zu mehr Nachhaltigkeit» eine für Gstaad wegweisende Initiative ergriffen. Die Gruppe bilden Tourismusfachleute, Politiker, Vertreter der Landwirtschaft, des Gewerbes und der Hotellerie sowie zahlreiche Eventorganisatoren aus der Region. In ihrer jüngsten Ausführung hält die Projektgruppe fest, Les Arts Gstaad bringe Elemente wie Innovation, Vier Jahreszeiten-Bemühungen, Exzellenzziele, Events und mehr. Die Gruppe kommt zu dem Schluss: «Les Arts Gstaad kann ein Leuchtstern sein für unsere Zukunftsgestaltung.» Man wolle sich deshalb «klar für die Realisierung des Projektes und einen konstruktiven Entscheidungsprozess einsetzen». www.lesartsgstaad.com

Hier könnte Ihr Inserat stehen!

Fortsetzung von Seite 1 / Familiensache ist Ehrensache

Unfreiwillig zum Serienheld

Jeweils am Vormittag kam das Kamerteam bei der Familie an. Meist blieb es zwei bis drei Tage am Stück, um zu drehen. Dass der Fokus in der Serie schnell auf Sohn Bruno, dem jüngsten der drei Geschwister, lag, hatte Anita von Grünigen nie so vorgesehen. «Aber für das Fermenteam war die Geschichte mit seiner Krankheit dann natürlich interessant.» Bruno von Grünigen leidet an einer besonderen Stoffwechselerkrankung, verursacht durch einen Gendefekt. Die Krankheit hat zur Folge, dass Bruno Zucker nicht speichern kann und daher auch in der Nacht regelmässig Nahrung zu sich nehmen muss. Sonst bricht sein Blutzuckerspiegel zusammen und er fällt ins Koma. Daher trägt Bruno eine Magensonde, durch die er in der Nacht Flüssignahrung erhält. «Auch im Saanenland wussten viele nicht, was Bruno hat, nun ist es eben bekannt und das ist kein Problem für uns», sagt Anita von Grünigen. So stahl der 12-Jährige seinen beiden älteren Geschwistern Pimmin (16) und Matthias (18) während den Dreharbeiten ungewollt die Schau. «Die beiden älteren haben das dann auch verstanden. Aber anfangs war es für sie schwierig.» Pimmin geht nun ins 10. Schuljahr, nach einem Welschlandjahr will er im Hotel Restaurant Rössli in Gstaad die Kochlehre absolvieren. Matthias macht eine Zimmermannslehre in Gstaad und hilft daneben zu Hause auf dem Hof. Er möchte später den Betrieb übernehmen. Für alle drei war die Zeit mit dem Kamerteam eine schöne Erfahrung.

Reaktionen aus der ganzen Schweiz

Besonders überraschend und auch schön waren für die von Grünigens allerdings die Reaktionen auf die Serie. Zuschriften aus der ganzen Schweiz haben die Familie erreicht, unter anderem auch von Menschen, die an derselben Krankheit leiden wie Bruno. «Ein 45-jähriger Mann hat uns geschrieben, er machte uns Mut, schrieb, dass er trotz dieser Krankheit verheiratet ist, Familie hat und eine Arbeit. So wollte er Bruno zeigen, dass man ein ganz normales Leben führen kann,

auch in seiner Situation», berichtet Anita von Grünigen. Manchmal riefen wildfremde Menschen an oder schrieben Briefe und E-Mails. «Wir haben nur positive Rückmeldungen bekommen», sagt Johann von Grünigen.

«Macht ihr das wirklich so?»

Am Anfang war es gewöhnungsbedürftig für alle, wenn sie sich selbst im Fernsehen sahen. «Die eigene Stimme hört man ja selbst ganz anders. Daran mussten wir uns alle erst gewöhnen», sagt Anita von Grünigen. Doch Bekannte bestätigten ihnen immer wieder: «Das seid ihr. Das ist echt. Da verstellt sich niemand.» Nicht immer sei alles in der richtigen Reihenfolge gezeigt worden. «Wie zum Beispiel beim Zügel, da sieht man zuerst, wie wir im Stall die Tiere schmücken, und danach sitzen wir beim Zmorgen. Da haben uns manche gefragt: «Macht ihr das wirklich so?» Natürlich nicht. Das würde gar nicht gehen. Da sähe der Blumenschmuck dann aber anders aus, wenn die geschmückten Kühe erst mal noch im Stall auf uns warten müssten», lacht Anita von Grünigen. «Aber das sind Details und das fällt nur denen auf, die auch landwirtschaftlich tätig sind», sagt sie.

Für die ganze Familie ist klar: Sie würden jederzeit wieder bei «SF bi de Lüt» mitmachen. «Wir Bauern im Saanenland können eigentlich zufrieden sein. Wir müssen aber auch mit der Zeit gehen, mit Jammern kommt man nicht weiter. Deswegen ist es gut, wenn man anderen zeigt, wie schön unsere Traditionen sind, wie wichtig es ist, sie zu pflegen. Man muss selbst etwas dazutun, sonst ändert sich auch nichts. Und man muss Freude an seinem Beruf haben, dann kann man etwas daraus machen», sagt Johann von Grünigen. Er wisse, dass viele ihn belächelten wegen dem grossen Aufwand, den die Familie beispielsweise beim Zügel betreibt. «Aber das gibt uns auch etwas und so vielen anderen gibt es auch etwas», sagt er, bevor er sich auf den Weg macht, um mit der Kutsche die Gäste durchs verschneite Saanenland zu bringen. www.lesartsgstaad.com

CHRISTINE EISENBEIS

«SF bi de Lüt – Familiensache», 3. Februar 2012, 20.05 Uhr auf SF1